

»Type in a title«

Digitale Guerilla: Das ZKM in Karlsruhe zeigt zum 30jährigen Bestehen seine Sammlung.

Von Hannes Klug

In der Installation »Tele-Present Water« von David Bowen aus dem Jahr 2011 ahmt die Kunst die Natur auf ungewöhnliche Weise nach: Einzelne, an Fäden und Motoren aufgehängte Holzstäbe bilden ein Gitter und bewegen sich wie eine künstliche Meeresoberfläche. Tatsächlich ist das Objekt mit einer Boje im Pazifik verbunden, die in Echtzeit Daten des dortigen Seegangs übermittelt. So entsteht hier, mitten im Lichthof des Zentrums für Kunst und Medien (ZKM) in Karlsruhe, durch das kleine und eher unscheinbare Mobile eine Dünung, wie sie simultan auf der anderen Seite der Erdkugel in ganz anderen Dimensionen umherschwappt.

Die gleichzeitige Anwesenheit an einem anderen Ort, die Nähe von Technik und Natur, Ausmaß und Größenverhältnissen sowie die Frage der ökologischen Bedrohung des Lebensraums Ozean – all das erscheint als vielschichtige Fragestellung in einer Zeit, in der sich jeder mit jedem und alles mit allem vernetzt. »Writing the History of the Future – 30 Jahre ZKM« heißt die Ausstellung, deren zweiter Teil Mitte Mai eröffnet wurde. Damit ist die Präsentation der eigenen Sammlung des Hauses zum Jubiläum vollständig: Man hatte sie in zwei Hälften unterteilt, weil der technische Aufbau oft kompliziert ist – schließlich sollen die Exponate auch funktionieren.



Aus dem »Labor für antiquierte Videosysteme«: »Memory Theater VR 1997« – interaktive VR-Installation von Agnes Hegedüs

Seit 1997 ist das ZKM in einem denkmalgeschützten Industriebau untergebracht, einer alten Waffen- und Munitionsfabrik. Überall blinkt und flimmert es, Röhrenbildschirme flackern, es rauscht, zischt und plappert aus allerlei phantastischen Apparaturen: 556 Werke sind in dieser Ausstellung vertreten, und doch handelt es sich um einen kleinen Teil der hauseigenen Bestände von rund 9.500 Objekten, die hier als Medienkunst lagern.

Zu Beginn der 60er Jahre wies der ästhetische Zeitgeist schon in die Zukunft, bevor Computer überhaupt für Künstler verfügbar waren. Umberto Eco sprach 1962 von »programmierter Kunst«, der französische Maler François Morellet schrieb im selben Jahr ein Manifest für »experimentelle programmierte Malerei«. Die klobigen Maschinen dazu heizten noch, gut behütet, die Rechenzentren von Universitäten oder Firmen auf. Wer sich Zugang verschaffen wollte, musste sich geschickt in Forschungsinstitute einschmuggeln, mit bürgerlicher Tarnidentität oder, wer weiß, vielleicht auch als verkleideter Klempner. Glangweilte Kollegen um den Linguisten Gerhard Stickel am deutschen Rechenzentrum in Darmstadt zum Beispiel wollten nicht mehr nur sklavisch der Datenverarbeitung dienen und Serviceprogramme schreiben. Also stellten sie mit einer kleinen Syntax und einem Zufallsgenerator als Büroguerilla im digitalen Untergrund pro Sekunde vier Gedichte

her, die dann, von Schauspielern gesprochen, auf 16-mm-Film zum Leben erwachten.

Es war die erste Aufgabe des ZKM, als Produktionsstätte ehrgeizigen Computerkunstpionieren Zugang zu teurem Equipment zu ermöglichen. Unterm Dach, erzählt Kuratorin Margit Rosen, schlummert heute noch ein Rechner von Silicon Graphics, der damals eine Million Dollar gekostet habe. So entstanden eigene Werke mit internationalen Gastkünstlern wie etwa William Forsythe oder Bill Viola, aber auch die 3-D-Animation »The Forest« von Tamas Waliczky, der dieses Jahr den ungarischen Pavillon auf der Biennale von Venedig bespielt. Künstlerinnen wie Kirsten Geisler mit »Who are you?«, das 1997 bei der Eröffnungsausstellung des ZKM zu sehen war, oder die Australierin Jill Scott mit ihrer Rauminstallation »The Dinner Party«, einem der ersten Projekte interaktiven Films, waren wichtige Impulsgeberinnen in der Gründungsphase. »Der kluge Künstler lässt die Maschine die Arbeit machen«, postulierte Cornelia Sollfrank, als sie 1997 ihren »Net Art Generator« entwarf: »Type in a title. Click on: create.«

Die Zukunft war im ZKM selbstredend von Anfang an Thema. Ziel dieser in Deutschland nach wie vor einzigartigen Einrichtung war es erklärtermaßen, »die klassischen Künste ins digitale Zeitalter fortzuschreiben«, wie es 1989 hieß. Dabei geht es auch um das kul-

turelle Erbe: In Zeiten, in denen ganze Bibliotheken ihre analogen Bestände als Altpapier deklarieren, ist das gesellschaftliche Wissen längst zu großen Teilen ein digitales und daher fragiles geworden. In einem riesigen vorzeitlichen Maschinenpark, der sich »Labor für antiquierte Videosysteme« nennt, ruhen im ZKM Geräte aller denkbaren Formate und Generationen, um je nach Bedarf reanimiert zu werden. Vieles bleibt dennoch verloren: gelöscht, verklebt, unlesbar und auch nicht zu hacken.

Folgt man Direktor Peter Weibel (75), dann liegt die zukünftige Rolle des ZKM an der Schnittstelle von Kunst, Politik und Wissenschaft, und das am besten möglichst weit vorn im internationalen Vergleich. Das ZKM will weiterhin mehr sein als nur ein Ort, der Objekte sammelt: ein lebendiges Haus für freie Gedanken, eine vorwärtsweisende Forschungs- und Produktionsstätte, eine Brücke zwischen den Generationen und ein alternativer Wissensraum. Das »Mittelmuseum«, als das es anfangs verspottet wurde, ist längst zur demokratischen Selbstverständlichkeit geworden. Mit Robotik, Künstlicher Intelligenz und einem alles sehenden Überwachungskapitalismus werden die Herausforderungen der Zukunft nicht geringer. Die digitale Avantgarde ist dabei auch als moralische Instanz gefragt.

■ »Writing the History of the Future – 30 Jahre ZKM«: bis 28. März 2021

Seine Geschichte

Der Whistleblower Edward Snowden, der 2013 die ausufernde Internetüberwachung durch US-amerikanische und britische Geheimdienste enthüllt hatte, veröffentlicht am 17. September seine Memoiren. In dem Buch mit dem Titel »Permanent Record. Meine Geschichte« wolle der Exgeheimdienstler unter anderem seinen Weg zur Gewissenskrise beschreiben, die ihn zu den Enthüllungen bewegt habe, teilte der S. Fischer Verlag am Donnerstag mit. Der heute 36jährige Snowden lebt derzeit in Russland – er war auf seiner Flucht nach den ersten Veröffentlichungen mit annullierten Papieren am Moskauer Flughafen gestrandet und bekam dort Asyl. Bis zu seinen Enthüllungen war nicht klar, in welchem Ausmaß der US-Abhördienst NSA und dessen britischer Gegenpart GCHQ den Datenverkehr im Internet überwachen. Die Erkenntnisse hatten unter anderem zu einem breiteren Einsatz von Verschlüsselung und einer Neuordnung der Datenübermittlung von Europa in die USA geführt.

(dpa/iW)

Er überlegt noch

Und hier noch eine Meldung der Sorte »Muss man unbedingt im Blatt haben«, denn der große Regisseur Quentin Tarantino denkt darüber nach, was sein letzter Film werden könnte. Der Plan sei noch immer, zehn Filme zu drehen. »Ich bin aber noch nicht sicher, was der zehnte Film sein wird«, sagte Tarantino am Donnerstag in Berlin, wo er sein neues Werk »Once upon a time in Hollywood« mit Brad Pitt, Leonardo di Caprio und Pipapo vorstellte. Ja, möglicherweise werde der nächste Film »Star Trek« werden, aber, hm, er denke auch schon länger über einen dritten Teil von »Kill Bill« nach. Darüber habe er zuletzt auch mit Uma Thurman gesprochen – »und sie mag die Idee«, sagte Tarantino. »Oder es wird nichts von beidem.« Wir bleiben dran.

(dpa/iW)

Die Schamquote der menschlichen Wasserquellen ■ Gedicht zeigen. Von Roberto Yañez

für Robert Desnos

Noch einmal
über dem Kaukasus
flog die Leiche Stalins in den Wunderkorb
noch einmal versuchte Dali sich selber im Schnee abzuzeichnen.
Jetzt wissen wir mehr über den Sonnenstern
der psychischen Enten
unten in Amerika
unten an der Küste des Wettrenns
dort wo jeder Nagel einen eigenen Namen hat
bitte nicht die Tür schließen
sie gehört eigentlich zur Farbe der Mohnblumen
dann im Winkel meiner Finger der Mondabdruck
von schallenden Radgefügen
oder falsche Zimmerzahlen die das runde Nichts
gen Straße verteilt
ohne dem Atom die Sichtweite zu nehmen

Nocheinmal der Felsbrocken
das bekannte Land liebt seine Blumen sehr
wie Milchwege Einzelseelenkerker
gigantische Tabaklabyrinth
die bunt in das Nichts scheinen
dann runde Ausweichungen im Zahnspiegel
Mehrzahlsyndrome am Straßenrand
der eingefügten Fruchtmandelkenntnisse

Wir arbeiten uns aus dem Stein heraus
so wie jeder Brotdieb dem Sturm nabel
einen neuen Horizont verpasst
dann im Keller dann an der Naht
unsichtbarer
Atombären die böse über die Spiegel schauen um nicht ganze
Prellungen von der Sonne entgegenzunehmen
so hat die Leiche den Schaumkorb endgültig
in das richtige Loch hineingelodert
in der Fassung neuer grüner Störgegenstände
die sich dann in der Handelabteilung einen neuen Namen zuechten

■ robertoyanez.de
■ kurzlink.de/Yanez_Kunst

iW Vorschau

Lesen Sie am Montag:



REUTERS/JUAN MEDINA

Leichen über Leichen

In Spanien liegen noch immer Hunderttausende Opfer der Franco-Diktatur in Massengräbern. Ihre Bergung schreitet nur langsam voran. Ein Besuch in Nerva. Von Carmela Negrete

Ausgabe für 1,80 € (D), 2,00 € (AUT)
bzw. 2,50 CHF am Kiosk erhältlich